

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 19. Oktober.

42.

Eine Maske.

Novellette

von E. M. Dettinger.



Ein Viktor war schon ganz erschöpft. Er trat in eine Loge, setzte sich ermattet nieder u. wollte sich dem Schläfe hingeben, der ihn unwiderstehlich überfallen hatte. Da ließ sich ein Domino, der sich mit leisem Schritte und zarter weiblicher Stimme genähert hatte, freundlich an seiner Seite nieder. Sofort wird eine Unterhaltung angeknüpft, die sich lebhaft fortspinnet. — „Allein, mitten in dem großen Paris, mit der Un- erfahrenheit eines jungen Mannes, ohne Rath- geber, ohne Freundin, ohne Mutter! Armer junger Mann! Erstaunen Sie nicht, daß ich eine so ernste Sprache führe, aber eine Frau, die seit zwanzig Jahren in der großen Welt lebt, kennt die Fallen der Gefahren derselben... dies und die Theilnahme, die Sie mir einflö- ßen...“ — „Aber Sie kennen mich ja kaum,“ antwortete Viktor. — „Ich kenne Sie sehr genau,“ erwiderte der himmelblaue Domino, „es ist nicht das erste Mal, daß wir uns se- hen...“ — „Wie? Und wo haben wir uns schon begegnet?“ — „Befragen Sie Ihr Ge- dächtniß. Haben Sie die Orte vergessen, wo Sie seit Ihrer Ankunft in Paris gewesen sind? Waren Sie auf keiner Soirée, auf keinem Bal- le?“ — „D ja! Erst gestern war ich bei Herrn C., dem Bankier meines Vaters.“ — „Und hat keine von all' den Damen, welche sich in dieser Gesellschaft befanden, Ihre Blise gefesselt?“ — „Daß ich nicht wüßte.“ — „Haben Sie nicht eine Dame betrachtet, die ein blaues Kleid ge- tragen hat?“ — „Ich habe keine bemerkt.“ — Die Unbekannte stieß einen schweren Seufzer aus. — „So hat sie sich also getäuscht!“ — „Und wer sagt Ihnen das?“ — „Ich weiß es. Ge- nug, genug!“ seufzte die Maske. — „Im Na-

men des Himmels, wer ist jene Dame und wer sind Sie?“

Und in demselben Augenblick hob er, fortge- rissen von einem Gefühle, das er nicht beherr- schen konnte, einen Zipfel des schwarzen Sei- denschleiers auf, der, an der Halblarve befe- stigt, die untere Hälfte des Gesichts der Unbe- kannten bedeckte. Sie hielt noch frühzeitig ge- nug Viktors Arm zurück, um nicht von ihm er- kannt zu werden, aber doch schon viel zu spät, um vor ihm die Rosen ihres Mundes und das Elfenbein ihrer Zähne zu verbergen, welche ihm keinen Zweifel mehr gestatteten, daß die Dame sehr jung und sehr schön sei. „Und ist dies Al- les, was eine Frau, die sich Ihrem Vertrauen hingibt, von Ihnen erwarten kann?“ fragte der blaue Domino. Der Ton ihrer Stimme war so ernst u. gemessen, als ob ein Gefühl der Reue auf der Unschuld ihres Herzens lastete. Sie woll- te sich entfernen. Viktor aber hielt sie zurück. „Bei allen Himmeln!“ flehte er, „ein Wort, nur noch ein einzig Wort!“ — „Was wollen Sie von mir?“ — „Verzeihung für die straf- bare Neugier, die sich meiner unwillkürlich be- mächtigt hat.“ — „Ich verzeihe Ihnen; aber gestehen Sie, daß Sie mich schon jezt für mei- nen Leichtsinns hart genug bestraft haben. Leben Sie wohl, leben Sie wohl!“ — „Und wann werde ich Sie wiedersehen?“ — „Niemals, mein Herr, niemals!“ entgegnete die Maske in einem Tone, der einen großen Seelenkampf verrieth. — „Haben Sie Mitleid mit mir! Ich bitte u. beschwöre Sie, mir zu sagen, wo und wann ich Sie wiedersehen kann.“ — „Wohlan denn, beim Bankier C.“ — „Und wann?“ — „Den Tag kann ich Ihnen nicht bestimmen, doch ver- spreche ich Ihnen, daß Sie mich recht bald dort finden sollen.“ — „Woran aber soll ich Sie erkennen?“ — „Ah, daran habe ich nicht ge- dacht! Hören Sie an: tragen Sie vielleicht ei- nen Ring?“ — „Einen Ring von meiner Mut- ter,“ sagte Viktor. — „Wir wollen tauschen... hier ist der meinige. Versprechen Sie mir, daß Sie ihn stets als ein Unterpfand meiner treuen uneigennütigen Freundschaft tragen werden. Wenn ich ohne Gefahr mich Ihnen entfehen darf, werden Sie Ihren Ring an meiner lin- ken Hand glänzen sehen.“

Viktor war ganz und gar berauscht, denn in der Sprache und im ganzen Wesen, ja selbst im Vorschlage der schönen Unbekannten, die Dinge zu tauschen, lag etwas Geheimnißvolles, das seine Phantasie erhitzte und ihm nicht Zeit ließ, sich über die lebhafteste Leidenschaft zu verwundern, die er einer Dame eingestößt hatte, welche er heute zum ersten Male gesehen. Die Maske übte durch ihre Rede, die bald wie ein strenger Befehl, bald wie eine herzlich-süße Bitte klang, einen Zauber aus, der ihn nicht zur Besinnung kommen ließ. Gleich darauf ergriff sie, wie fortgerissen von einer Leidenschaft, die sie alle Rücksichten ihres Geschlechts vergessen ließ, Viktor's zitternde Hand und zog ihm den Ring ab, der seinen kleinen Finger zierte. Viktor setzte in diesen Ring einen sehr großen Werth, nicht etwa des kostbaren Steines wegen, sondern einzig und allein darum, weil er ein Andenken von seiner Mutter war. In jedem andern Falle würde er ihn nicht so leicht aus der Hand gegeben haben, wiewol der Ring, den er dafür von der Unbekannten erhielt, von weit größerem Werth zu sein schien. Der junge Mann ist ganz verduzt. In der Gluth seiner Leidenschaft neigt er sich zu ihr hin und will sie in seine Arme schließen. Sie steht auf, öffnet die Logenthür und fliegt leicht wie ein Vogel davon.

* * *

Ein ganzer Monat war seitdem verfloßen. Viktor hatte während der ganzen Zeit keine einzige Abendgesellschaft beim Bankier C. versäumt. Sein sehnfüchtiges Feuerauge irrte von einem Saale in den andern. Aber all' seine Blicke, all' seine Fragen waren vergebens, all' seine Versuche nutzlos, all' seine Hoffnungen vereitelt. Und dennoch konnte er die schöne Unbekannte nicht vergessen, sie, deren geheimnißvolle Miene, sie, deren süßeren Ton, sie, deren verführerische Rede so siegreich sein Herz gefesselt hatten!

— — — — —
— — — — —

Eines Tages, als er zufällig in das Gewölbe eines Juweliers eingetreten war, um sich ein Breguet-Kettchen zu kaufen, wandelte ihn die Lust an, den Ring schätzen zu lassen, welcher seit jenem seligen Augenblick, an dem er ihn von der Unbekannten als ein Unterpfand ihrer uneigennütigen Freundschaft empfangen hatte, nicht von seiner Hand gekommen war. „Betrachten Sie diesen Stein! Welch ein Glanz! Welch ein Feuer! Welch ein Wasser! Was kostet wol solch ein Diamant?“ — „Solch ein Diamant?“ wiederholte der Juwelier. — „Nun ja!“ — „Dieser Stein, mein Herr, ist ein nachgemachter Diamant.“ — „Was sagen Sie?“

— „Die Wahrheit, lieber Herr.“ — Der arme Viktor stand wie versteinert. „Ich war verliebt,“ rief er aus und schlug sich vor die Stirn, „tafend verliebt und in wen, in wen?“

Wer von Euch hat Lust, den armen Viktor zu bedauern? Gh—i.

Jenny Lind.

Charlotte Birch-Pfeiffer erzählt in einer Biographie der Sängerin Jenny Lind: „Schon im dritten Jahre erwachte in ihr eine unwiderstehliche Neigung zum Gesange. Jede Melodie, die an ihr Ohr klang, wurde mit Leichtigkeit von ihr aufgefaßt und mit solcher Sicherheit wiedergegeben, daß das Kind schon damals die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Diese Leidenschaft für Musik wuchs von Jahr zu Jahr, und Jenny verrichtete keine Arbeit, ohne sie mit ihrer hellklingenden Kinderstimme zu begleiten; kein Weh drückte das oft sehr leidende Wesen so ganz darnieder, daß es sie abhalten konnte zu singen und im Gesange Entschädigung für ihre freudenleere Jugend zu finden. Später erhielt sie Unterricht von Croelius und Jenny kam zum Theater, wo sie bald Aufsehen erregte. Nachdem sie eine Rundreise in Schweden und Norwegen gemacht hatte, reiste sie nach Paris, um den Unterricht des berühmten Gesanglehrers Garcia zu genießen. Mit fiebrhafter Angst betrat sie dessen Schwelle, denn von dem Ausspruche des Meisters hing ihre Zukunft ab. Sie sang. Garcia hörte sie ohne Zeichen des Beifalls oder Mißfallens. Doch als sie geendet hatte, sagte er ruhig: „Mein Kind, Sie haben keine Stimme.“ Ein schrecklicher Augenblick für das arme Mädchen! „Oder,“ verbesserte Garcia, „Sie haben Stimme gehabt und sind auf dem Punkte, sie zu verlieren. Wahrscheinlich haben Sie zu früh und zu viel gesungen, denn Ihr Organ ist durch und durch ermüdet. Ich kann Ihnen vorläufig keinen Unterricht geben. Singen Sie drei Monate keine Note; dann fragen Sie wieder ein Mal bei mir vor.“ Drei Monate brachte Jenny in tiefer Einsamkeit zu und nach dieser Zeit genoß sie neun Monate Garcia's Unterricht. In Paris machte sie auch Meyerbeer's Bekanntschaft, der unter der beschiedenen Hülle die kostbare Perle erkannte u. die Sängerin nach Berlin brachte. Von ihrem dortigen Auftreten datirt ihr glänzender Ruf.

Wiener - Briefe.

Auch ich hab' hier Drakel, die des Hörens werth.

Aristophanes.

Die hiesigen Buchhändler hielten am 9. und 10. v. M., mit Beziehung einiger durch Zufall

hier anwesenden Provinzbuchhändler, eine zweite allgemeine (?) österreichische Buchhändler-Versammlung. Die im verfloffenen Jahre zur Sprache gekommenen Gegenstände wurden abermals in Anregung gebracht. Man beabsichtigt die Begründung eines österreichischen Buchhandelsblattes und die Bildung eines öster. Buchhändlervereines. Ein schönes Unternehmen, das aber von wenig Nutzen sein dürfte, wenn die jeden freien Verkehr hemmenden Normen nicht aufgehoben oder wenigstens gemildert werden! — In Bruck an der Leitha, dem großen Ausmündungsorte der Raaber-Eisenbahn, ist ein unliebsamer Konflikt vorgefallen. Zwei Reisende widersetzten sich der gerichtlichen Untersuchung ihrer Effekten, indem sie vorgaben, daß Niemanden das Recht zustehe, das Gepäc der Reisenden zu durchsuchen. Die dort stationirte Finanzwache, welche ihr Amt handhaben u. die Widerspännigen zur Deffnung der Felleisen zwingen wollte, hätte sich bald zurückziehen müssen, wenn der Streit durch die Vermittlung der Behörde nicht ausgeglichen worden wäre. — Die Bundesinspektion hat am 9. d. M. unseren Mauern den Rücken gewendet und die Heimreise angetreten. — Großfürst Michael sammt Familie befindet sich noch immer in Wien. Die erlauchten Gäste bewohnen das erzherzogliche Palais auf der Landstraße. — Die nach keinem bestimmten Style neugebaute und sehr phantastereich geformte Kirche in der Vorstadt „Jägerzeile“ wird am 15. d. M. feierlichst eingeweiht und dem Gottesdienste überlassen werden. — Der bereits von der deutschen Journalistik für todt erklärte gefeierte Dichter und Fürsterzbischof Ladislaus v. Pyrker ist hier, ziemlich gut aussehend, eingetroffen. — Hr. Balochino soll den Pacht des Kärntnertheaters auf weitere zwei Jahre, d. i. bis zum Jahre 1848 erhalten haben. Wir wollen hoffen, daß die plötzlich zuzückgekommene Direktion in ihrer gegenwärtigen Thätigkeit auch in der Folge bleiben wird und dann sind wir mit dieser Pachtverlängerung vollkommen zufrieden. Ganz Wien weiß, was es an Balochino hat, von einem neuen Unternehmer müßten wir erst erwarten, ob er in Balochino's Fußstapfen treten würde u. selten könnte etwas Besseres nach. — Der Schuldbeladene, auf vier Wände beschränkt gewesene Herr Formes hat durch einen milden Engel seine Freiheit wieder erhalten und ist bereits in „Stradella“ auf der Bühne erschienen. Keine Hand hat sich gerührt, kein Mund hat sich zum Zischen gerichtet, er wurde ganz in der Stille empfangen. — In der Leopoldstadt erlebten wir endlich ein Mal zwei Novitäten, die man sich gefallen lassen kann. „Er muß in die Stadt,“ ein dem Französischen nachgeformtes Lustspiel, ist mit Laune und Humor ausgestattet, hat jedoch

keine neuen Situationen, noch originelle Gedanken oder gute Einfälle. „Der Fehlschuß,“ eine nett gearbeitete Alpenzene, erhielt durch das vorzügliche Spiel der Dem. Herzog eine beifällige Aufnahme. Beide Piecen sind gut zum Ansehen und Anhören. — Das Theater in der Josephstadt will uns in Zukunft in jeder Woche mit einem neuen Stücke bescheeren. Wir glauben der Direktion wird es gut bekommen und den Schauspielern kann diese Gedächtnißübung nicht schaden. Diese Woche meinte es die Direktion sehr gut mit dem Publikum, sie beschenkte uns mit zwei neuen Geistes(?)produkten. „Briefträger u. Laternanzünder,“ Posse von Schönau, enthält eine Menge von sinn- und geistlosen Worten, die von den Schauspielern gut gesprochen wurden. Geist und Witz sind in dieser Posse ganz vermieden. Das neue Zaubermärchen: „drei Perlen,“ von Nikola, ist eine Raimundische Komposition. Der kaffestehende Verfasser besitzt Talent, nur ist es noch zu jung, zu wenig ausgekocht. Ein Monolog ist sehr poetisch und die beiden Kouplets sind sehr launig und witzig. Voilà tout! Für das übermäßig viele und ganz sterile Gerede, für die langweiligen Tänze und für die ganz gewöhnliche Musik wissen wir dem Verfasser keinen Dank. Die Schauspieler hielten sich wacker und wurden mit dem neu acquirirten Dichter (!) gerufen. Somit hatte doch Jemand das Haus, d. h. den Musentempel (?) vergnügt verlassen!!! — „Der Tambour der Garde“ — ein großes Ausstattungstück im Wiedener Theater — ist zum Falle gekommen. Hr. Decker, der die Reveille recht verdienstlich schlug, hätte bald sein Leben verloren. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters wurde eine Versenkung früher geöffnet und Hr. Decker, nichts davon ahnend, fiel in die Grube. E. Norbert.

Korrespondenz.

Marmarosch (Anfangs Oktober). Auf der Insel Formosa legen sich viele Einwohner, seit sie glauben, daß sie in den Besitz der Engländer kommen werden, brittische Namen bei. Der Name thut nichts zur Sache und noch weniger zur Person. Wenn der Name die geistige Haut des Menschen ist, so kann ihn Jedermann auch tatowiren lassen, wenn er Lust hat und es Mode ist. Wenn man Geisteswerke in fremde Sprachen übersetzt, warum soll man nicht ganze Menschen von einem Idiom in's andere übertragen dürfen? Solche ab- und übertragene Sterbliche lesen sich dann wie Originale. Den Menschen bestimmen Verhältnisse, und deren gibt's oft gebieterische, despotische. Ein Narr, der nicht der Nothwendigkeit lieber seinen Noß, als seine Haut und nicht lieber seine Haut als

seine Eingeweide opfert. Auf jenem Gilande spielt man jetzt mit Namen, nicht nur mit dem guten Andrer, sondern auch mit dem eigenen guten und hofft durch Veränderung desselben auch eine Nationalvertauschung zu erzielen. Mancher will sich dadurch einen Namen machen, daß er den alten vom Vater geerbten auszieht und sich einen funkelnagelneuen anpaßt und anzieht und glaubt mit dem modernen Namenstaubmantel alle Höcker u. Verkrümmungen der Vergangenheit und die Auswüchse und Klumpfüße der Geburt zu verhüllen. Jetzt sind dort solche Namensdefertirungen u. Namensapostasien sehr häufig, und oft werden sogar Feste gefeiert, wenn ein Namenloser seines alten Namens los wurde, u. der Namensneugebafene nimmt noch weich, warm und rauchend die Glückwünsche seiner illuminirten Freunde mit frohlockendem Dank an, und freut sich seiner klingenden Balingese, wie ein Bübchen, das zum ersten Male Hosen bekömmt. — Unlängst hatten wir ein eklatantes Exempel, wie weit es die Trinksucht bringen kann; freilich nicht weiter als bis in das weit-abwärts liegende Land des Todes. Ein junger Mensch aus gutem Hause ergab sich dem Branntweinsoff so sehr, daß er zuletzt Zylinderweise dieses nasse Feuer austrank. Zu seinem und der Seinen Wohl hat der schwarze Schenkwrth Tod seinen Feuerdurst mit dem Styr gelöscht. Die Sauffucht in solchem Grade ist keine Leidenschaft mehr, sondern eine unheilbare Krankheit; denn da könnte nur fester Wille und Vorsatz helfen, und wo soll sich da starker Wille hernehmen, wo die ganze Seele aufgelockert, ohne Ruhepunkt, weder des Denkens noch des Fühlens, in einem schlammigen, schäumigen Leben herumgeworfen wird. Es ist ein Weitzanz des Geistes, eine Epilepsie der Seele. — Diesem vorausgegangenen Brandopfer des Trunkes wird bald ein ebenbürtiger Säuser, ebenfalls jung und von gutem Adel, baldigst nachfolgen. Das Thor des Todes steht für ihn schon offen, er hat aber noch in der Kneipe zu thun. Sch.

Theater- und Musikzeitung.

Berlin. Die französische Schauspielergesellschaft des königl. Theaters debütirte in diesem Jahre (am 6. Okt.) mit größerem Glük als im vorigen. Die älteren Mitglieder, welche wiederkehrten, die Damen Barique und Clozel, die Herren Villars und Francisque, wurden mit Beifall empfangen (freilich von einem nicht sehr zahlreichen Publikum), die neu engagirten Mitglieder, Hr. Fochter für die ersten jugendlichen Rollen (an Pöchena's Stelle) und Del. Roland für zweite und dritte Liebhaberinnen, erwarben sich verdienten Beifall. — Auf dem königl. städtischen Theater begann Mad. Viardot-Garcia

— Primadonna assolutissima! — ihr Gastspiel mit der Amira in der „Nachtwandlerin,“ am 5. Okt. rauschender Empfang, glänzender Beifall während der Vorstellung, Hervorruuf und Blumen am Schluß. Sie ist eine Künstlerin, nehmt Alles nur in Allem, wir haben heute ihres Gleichen nicht — als dramatische Sängerin! Darum aber können auch wenige Worte diese Künstlerschaft nicht umfassen; für die Schilderung derselben bedarf es der Muße und des Raumes. Was wir hier schuldig bleiben, werden wir an anderem Orte zahlen. — Im königlichen Theater gesellt sich den zu erwartenden Neuigkeiten: „Eine Familie,“ Original-Schauspiel in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Der Stoff nimmt Bezug auf die neueren gesellschaftlichen Richtungen oder vielmehr Verkehrtheiten, und in der Behandlung des Stoffes sind durch die Bühnenkenntniß der Verfasserin sehr wirksame Szenen entstanden, die dem genannten Stük den Eingang zu allen deutschen Bühnen öffnen werden.

* Dem Rachel wird nächstens im Theatre-français wieder auftreten.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Durch den von Tunis kommenden „Lavoisier“ ist so eben die Nachricht eingelaufen, daß der dortige Bey sich zu einer Reise nach Frankreich entschlossen hat, die er sofort antreten will.

** (Eine Marität.) John Smith zu Heywood Newroad, Hear, in der Nähe von Bury, trägt einen Hut, den er 1799 zu Rochdale für einen halben Kronenthaler kaufte und seit jener Zeit, also 47 Jahre, regelmäßig jeden Tag trug. Obgleich das Exemplar in einem sehr desolaten Zustande sein soll, hofft man doch, er werde in drei Jahren noch sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern können. Seine Memoiren, in vielen Bänden, sollen erst nach seinem Tode veröffentlicht werden.

** Spontini, der sehr bedenklich erkrankt war, befindet sich auf dem Weg der Besserung und wird bald völlig genesen sein.

** Noch in dem russisch-türkischen Handelsvertrag vom 18. April d. J. führt der Kaiser v. Rußland unter andern folgende Titel: „Nachfolger in Norwegen, Herzog von Schleswig-Holstein, von Stormarn, von Dithmarsen und Oldenburg.“

** Pariser Blätter enthalten folgende telegraphische Depesche. „Madrid, 7. Oktob. Die Prinzen sind gestern um 3 Uhr Nachmittags bei dem schönsten Wetter zu Pferd in Madrid eingezogen. Ueberall, wo die Prinzen vorbei kamen, wurden sie mit Bezeugungen von Hochachtung und Sympathie empfangen. Die Ausnah-

me bei der Königin und Infantin war bewundernswürth (la Reine et l'Infante les ont reçus admirablement). Madrid hat gestern ein festliches Aussehen. Heute herrscht die vollkommene Ruhe.*

* * * Auf den Pyrenäen ist es seit Oktoberanfang schon so kalt, daß laut dem Memorial des Pyrenées vom 4. Oktober die höheren Berggipfel mit Schnee bedeckt sind.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Fanny Cerrito hat getanzt! Fühlt Ihr den sinnbestärkenden Zauber, der in diesen Worten liegt: sie hat getanzt! Ihr stutzt — seht mich staunend an? Ich verstehe Euch! „Nur das ist Glück, fürwahr — sagt der geniale Foglar — um das wir ewig hängen!“ und man glaubt sich's selber kaum, wenn Einem ein großes, seltenes Glück, z. B. die Cerrito tanzen zu sehen, zu Theil wird. Uns ward dies Glück, — wir haben sie tanzen gesehen; doch nein! Tanzende berühren doch wenigstens den Boden, und den Boden berühren haben wir diese Slyphidibefüßchen nicht gesehen; aber wir sahen die graziose Haltung, das holde Lächeln, mit einem Worte die „menschgewordene Amnuth.“ — Sieh' da! wie mich zwei Damenfüßchen aus der Kontenance gebracht, ich will also gleich wieder ernst werden und berichte nur in der Eile, daß Mad. Cerrito ihren europäischen Ruf zwar gerechtfertigt, aber im Tanze noch weit höher steht als in der Pantomime, daß Hr. Saint-Leon einer der ausgezeichneteren, jetzt lebenden Tänzer und daß die neu engagierten Mitglieder, Desses Cary und Idaly, allerliebste Erscheinungen sind. — Applaus u. Sträuße verstehen sich von selbst. — So! jetzt hätte ich es herausgebracht und nun genug, damit ich nicht wieder bei der Erinnerung an den vorgestrigen Abend die Fassung verliere; sobald ich von meiner Verzekung zur Mächtigkeit komme, hoffe ich die Leistungen der Mad. Cerrito ausführlicher zu besprechen. — Was man am Wenigsten erwartete, war der Umstand, daß der Besuch des Hauses nur mittelmäßig war. Bloß die Parterresperritze und Logen schienen alle besetzt gewesen zu sein; Parterre u. Gallerien hatten noch viel leere Räumlichkeiten.

Deutsches Theater. Den 16. Okt. „Dom Sebastian.“ Hr. Stoll, Abayaldos als erstes Debut. Es bleibt uns unerklärlich, warum Hr. Stoll nicht eine andere Parthie zu seiner Antrittsrolle wählte. Wer Hrn. Stoll vor ungefähr acht Jahren hörte, der wird ihn sogleich an dem gutgeschulften Gesange und dem ausdrucksvollen Vortrag wieder erkannt haben, aber die Stimme hat bedeutend gelitten, sie ist auch kein Bariton, sondern bloß ein gewöhnlicher Tenor, wo doch Kraft und Umfang für die Parthie des Abayaldos so notwendig ist. Herr Stoll wurde sehr beifällig aufgenommen, stürmisch gerufen und wird in lyrischen Parthieen gewiß noch mehr Applaus erhalten. — Herr Peretti sang den Sebastian heute zum allerersten Male und ließ seinen Vorgänger in dieser Parthie weit hinter sich zurück; namentlich vom 2. Akte angefangen war seine Leistung eine recht lobenswerthe u. im 5. Akte beinahe eine gebiegene zu nennen. Er wurde sehr

oft gerufen. — Sollte sich Hr. Peretti bei so vorzüglichen Mitteln nicht den kleinen Fehler in der Aussprache des R, der die Stimme schnarrend macht, abgewöhnen können? — Ausgezeichnet im Gesang und Spiel war Mad. Mink. Hr. Wangel, brav, obwohl wir bei letzterem stellenweise (z. B. in der Witzszene des 1. Aktes) etwas mehr Feuer und Begeisterung wünschten. Beide erhielten lauten Beifall und wurden gerufen. — Auch Hr. Baray sang den Don Juan recht korrekt. — Die Chöre sind seit kurzem etwas schwach. Das Orchester hielt sich recht wacker. — In dem Ballette — welches, en passant gesagt, in einer fünfaktigen Oper, füglich wegbleiben könnte(?) — stand wieder Dem. Domenichettis obenan; ihr wunderlieblicher Tanz erregte den lautesten Beifall. — Die Ausstattung und besonders der Leichenzug im dritten Akt sind bekanntlich in dieser Oper von pompöser Pracht, wie dies selten eine Hofbühne aufzuweisen hat, und wenn das Publikum bei dergleichen Ausstattungen nichtsbestimmter ganz gleichgültig bleibt, wer könnte es dann einem Direktor verdenken, wenn er sich fürder dergleichen außerordentliche Depensen ersparen würde? — Das Haus war, in allen Räumen, bis zum Erdrücken, überfüllt.

M. F.

Opern Theater. In der Posse: „die Köchin aus Baden“ debutierte Hr. Ungar, zweiter Komiker dieses Theaters, in der Rolle des Hieronimus Hecht. Der Debutant vereinigt auffallende Vorzüge und Mängel eines Lokalkomikers; gute, korrekte Pronunziation, agile Bewegung und manchen Anflug von Humor — Vorzüge; Mängel: Ueberfluß an Mangel der Dezenz, wie sie einem Komiker gegenüber dem gebildeten Publikum Ofens nicht mangeln darf — und ein allzuscharfes Pointiren im Gesange. Daher mag es auch gekommen sein, daß die improvisierten Couplets nicht goutirt wurden. Herr Ungar wird sich nach unserer Weisung zu richten haben u. sein schönes Talent zweckmäßiger benutzen. — Dem Ammesberger möge ihren sonst ausdrucksvollen Gesang nicht allzusehr forciren. — Die Posse ging übrigens gerundet zusammen und die H. H. Korn (vorzugsweise), Desloges, Schmidt und Hurler, so wie Mad. Raimund, waren recht brav.

K-e.

Am 17. d. zum ersten Male: „Der schwarze Doktor,“ nach dem Franz. frei bearbeitet von Ph. Weil. — Tendenzstücke haben selten überall gleichen Erfolg, weil sie nur für ein gewisses Publikum berechnet sind, dessen Tendenzen — die aber nur selten kosmopolitische sind — sie verfechten. Die Leiden der Schwarzen sind uns in nebelgraue Ferne gerückt, — darum hat das Stück hier wenig interessiert. Dabei ist das Ganze nur eine matte Abklatsche des „Chevalier St. Georges“ und am Schlusse haben die Streichinstrumente so bedeutend influit, daß ein gut Stück Effekt verloren gehen mußte. — Unseres Erachtens konnte bloß der günstige Erfolg, den das Stück in Paris erlebte, den Uebersetzer bewogen haben, sein hübsches Talent einem so fremdartigen Gebräue zuzuwenden. Diese Masse von Unwahrscheinlichkeiten, diese unhaltbaren Charaktere, vom Doktor, der den Eid, auf das Andenken seiner Mutter geschworen, im nächsten Momente bricht, bis hinab zum letzten Lafer! Uebrigens ist die Sprache recht hübsch, der Dialog fließend, und, bei einer besseren Darstellung, wäre gewiß ein schöner Effekt erzielt worden. Bloß Demois. Bruckbreu spielte vom Anfange bis zum Ende tadellos, — sie ist eine wahre Perle für diese Bühne. Herr Wal-

burg machte aus der Titelrolle, was sich eben daraus machen ließ und zeigte sich als verständiger Schauspieler; die Uebrigen hatten kaum memorirt (die Sprachfehler wollen wir ihnen verzeihen), bloß Hr. Korn machte etwa eine Ausnahme, aber sein Watscheln bleibt mir unerklärlich. Daß die Marquise von Raynerie Schiffbruch erlitten, bedauerte ich nicht so sehr, als daß sie wieder gerettet wurde. — Das Haus war mittelmäßig besucht. M. 8.

— Der von Prag aus renommierte Heldenliebhaber, Herr Bauer (Sohn des bekannten Berliner Hofschauspielers), ist bereits in sein neues Engagement in Ofen eingetroffen und soll schon Dienstag als Jugomar, im „Sohn der Wildniß,“ debutiren. Das Personal wäre nun komplett. — e.

Vokalbemerker.

Medicinisches Bulletin über das Befinden Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Palatins. — Der ruhigere Zustand, welcher im Befinden Seiner k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog in der Nacht vom 16. auf den 17. die- sen eintrat, bauerte mit Nachlaß der meisten Krankheits-Symptome den ganzen gestrigen Tag hindurch fort, und der hohe Kranke fühlte sich bis spät Abends verhältnißmäßig wohl und war heiter, obwol hinsichtlich der Kräfte noch viel zu wünschen übrig blieb. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurde der übrigen ruhige Schlaf durch Einwirkung der Arzneien öfter unterbrochen. Den 18. Morgens war das Befinden Seiner k. k. Hoheit beinahe eben so, wie es gestern Morgens gefunden worden.

Ofen, am 18. Okt. 1846.

Stähly m. p.

Früh 9 Uhr.

Dr. Würtler m. p.

Dr. Steinmaßler m. p.

— Wir sagten unlängst, das Nationaltheater habe sechs Primadonnen und gar keinen Bassisten. Wir schlagen reuig an unsere Brust und rufen zerknirscht unser pater pecavi — die „Eleképek“ haben uns eines Besseren belehrt. Das Nationaltheater hat einen Bassisten Hrn. Udvarhelyi (eigentlich zwei, Hrn. U. Miska und Hrn. U. Scma). — Wir haben diesen Bassisten schon oft agiren gesehen, aber seine „Nieder stehen immer so leise“, daß wir ihn noch nicht hörten. Doch wir vertrauen auf das Kennerurtheil der „Ekp.“ u. da ihn diese in eine Kategorie mit Mad. Mink, einer Sängerin, deren Ruf ganz Deutschland kennt, stellten, muß Hr. U. einer der trefflichsten Bassisten sein u. es wird uns freuen, wenn wir durch diese Berichtigung Etwas zur Bekanntmachung dieses verborgenen Genies beitragen. 5.

— Wieder ein hübsches Geschichtchen aus China (?). Ein chinesischer Kaufmann sagte kürzlich Konkurs an und gab als Ursache vor, er sei ausgeplündert worden. Bei der Untersuchung stellte es sich jedoch heraus, daß er selbst jene Leute gedungen, und ihnen obendrein aufgetragen, ihn selbst zu binden, und auch „ein klein wenig“ zu prügeln, damit die blauen Flecken als argumentum ad hominem dienen können. — Wer die Geschichte nicht glaubt, der halte sich an den chinesischen Korrespondenten des „Hirado“!

— In Pesth befanden sich gegenwärtig 3486 St. Rindvieh; — hier sind natürlich nur jene Ochsen gerechnet, die Eigenthum der Fleischhauer sind. 5

— Der bekannte Sprachmeister L. Merenyi ist an der hiesigen Kön. Universität zum supplirenden

Professor der italienischen Sprache u. Literatur ernannt worden. 5.

— Dr. Henslmann hat sein Werk über den Bau der Kaschauer gothischen Kirche bereits beendet; dasselbe wird nächstens bei Heckenaß erscheinen. Auch C. Hugo's „Egy magyar király“ wird nächste Woche die Presse verlassen und bei demselben Verleger zu haben sein. 5.

— Laut neuester „Wiener Zeitung“ vom 16. d. hat Se. M. der Kaiser dem L. Freiherrn Petrichovich-Horvath eine k. k. Edelknapen-Stelle zu verleihen geruht. 4.

— Die Feierlichkeit, welche der „Kör“ zum Namensfeste des Grafen Seb. Náday gab, wird vielleicht ein schönes bleibendes Andenken zurüklaffen, indem Hr. Erkel bei dieser Gelegenheit eine neue Oper zu komponiren versprach, zu welcher der bekannte Schriftsteller Gaal des Libretto zu liefern sich anbot. — Auch Hr. Kaiser, einer der tüchtigsten Solospieler des Nationaltheaters, arbeitet an einer Oper: „Boszu“ (Rache), von der man viel Schönes hofft. — „Nur zu, es winkt die Siegespalme!“ 5.

— Eine gräßliche That muß sich dieser Tage in der Umgegend Ofens zugetragen haben. Am 15. d. Abends wurde unter dem Pulverthurm ein Körper ohne Kopf aus dem Wasser gezogen, in der linken Seite mit einem Stich durchbohrt u. der Kopf unter dem dritten Wirbelbein abgeschnitten. Die strengste Untersuchung von hier aufwärts bis Gran könnte wahrscheinlich den Thäter entdecken. — Leider gehören aber solche Fälle zu den Alltagsbegebenheiten. 5.

— Seit Monat Oktober sind bereits für das Ofner Arbeitshaus 189 fl. 16 kr. C.M. von Seite des Stadthauptmannamtes eingestossen. Beweist die strengste Amtshandlung. In früheren Jahren war der jährliche Strafbetrag nicht größer. 5.

— Der Bau unserer Kettenbrücke geht mit Riesenschritten vorwärts, namentlich ist dies bei dem famosen dritten (Ofner Mittel-) Pfeiler der Fall. Bis Mitte Oktober d. Jahr wurde daselbst schon die zwanzigste Steinschicht gelagert und der Pfeiler erreichte schon eine Höhe von 26 Fuß über dem Nullpunkte. Da es im Brückenbauhof an bearbeiteten Granit- und Sandsteinen nicht mangelt, so dürften, bei günstiger Witterung, bis Ende November noch drei Steinschichten gelagert und völlig eingerichtet werden, wodurch dieser, die größten Schwierigkeiten gebotene Pfeiler eine Höhe von 35 Fuß erreicht haben wird, sonach um mehr als 5½ Fuß höher als der höchste Wasserstand im Jahr 1838. Es sind überdies auch die Kettenkanäle ganz fertig u. man beabsichtigt heuer noch auf der Ofner Seite die Flügelquai-Mauern an den beiden Stromufern in Angriff zu nehmen. n.

* **Wieselburg, 15. Okt.** Bei mittelmäßiger Zufuhr und starkem Absatz bestehen heute folgende Preise der Körnerfrüchte: Weizen, bester, 12 fl. 15 kr., mittl. 10. 30, ordin. 8. 45; Halbfucht 8. —, 7. 24, 6. 51; Korn 8 fl. 30, 8. —, 7. —; Gerste 5. 30, 5. —, 4 fl. 30; Hafer 3. 54, 3. 35, 3. 24; Kukuruz 6. —, 5. 30, 5 fl. **W.W. der Preßburger Mez.**

* **Groß-Kanisch, 12. Okt.** Die heutigen Getreidepreise auf unserm Markte sind fol-

gende: Weizen 7 fl. 45 fr. bis 9 fl.; Korn 5 fl. 36—6 fl.; Halbfrucht 6 fl. 45—7½ fl.; Kukuruz 4 fl. 30—5 fl. 30; Gerste 4 fl. 15—4 fl. 45 fr.; Hafer 2 fl. 45—2 fl. 54 fr. W.W. der Preßburger Weizen.

* Weßprim, 16. Okt. Die Preise des Getreides auf dem heutigen Wochenmarkte sind folgende: Weizen 8 fl. 30 bis 9 fl. 30 fr.; Halbfrucht 7 fl. 15—8 fl.; Korn 6 fl. 30—7 fl. 15 fr.;

Gerste 4 fl. 12—4 fl. 24; Kukuruz 4 fl. 15—4 fl. 30; Hafer 3—3 fl. 9 fr. W.W. der Preßburger Weizen. Der Absatz im Kleinen ist ziemlich gut. Die Ernte in unserer Gegend war nur mittelmäßig. — Die Weinlese ebenfalls; der Eimer wird von 7—8 fl. bezahlt.

Redakteur: S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

6000 Gläser Eingefottenes

von 10 verschiedenen Obstsorten sind in der Konditorei des

Carl Wikusch,

zur „Gourmandise“, in der großen Brückengasse, in Pesth, um den billigsten Preis zu bekommen. Bei einer Abnahme von 25 oder 50 Stück, kostet ein Glas nur 20 fr. C.M. — Ferner sind daselbst täglich 40—50 Keller frische Gebäcke und Konfituren zu haben.

Den Herren Handelsleuten wird das große Lager obiger Artikeln besonders empfohlen.

Vom Pesth=Ofner Musikverein.

Nachdem dieser Verein von der löbl. Direktion des Nationaltheaters die gefällige Erlaubniß erhielt, seine 4 Vereins-Konzerte an folgenden Normaltagen als, am 2. Nov., 8. und 25. Dezember, so wie auch am Palmsonntage, in dem Nationaltheater, Abends, ausführen zu können; so wird das pl. t. vereheliche Publikum geziemend davon in Kenntniß gesetzt, daß zu diesen 4 Vereins-Konzerten folgendes Abonnement festgesetzt wurde, als:

(für alle 4 Vorstellungen)

Für 1 Loge im Parterre und 1. Stok	16 fl. C.M.
» 1 » im 2. Stok	12 » »
» 1 Lehnstuhl-Sperrsiß im Parterre	4 » »
» 1 Sperrsiß im Parterre	2 » »
» 1 » » 2. Stok	1 fl. 20 fr.
Entrée in's Parterre	1 » 20 »

Die pl. t. Logen- und Sperrsiß-Inhaber werden dem zu Folge geziemend ersucht, daß sie bis 20. Oktober l. J. bei den Kassier des Nationaltheaters ihre Willensmeinung wegen Beibehaltung der betreffenden Logen und Sperrsiße gütigst kundzugeben, und bis dahin den erwähnten Abonnements-Betrag zu entrichten, die Gefälligkeit haben mögen, in welchem Falle selbe in der Zukunft als Vereinsmitglieder betrachtet werden. — Uebrigens hofft der Verein durch großartige u. würdige Ausführung der zu diesem Zwecke eigends gewählten vorzüglichen, wo möglich von vaterländischen Künstlern komponirten, oder auf unser geliebtes Vaterland bezüglichen Konstücke, den Erwartungen des pl. t. Publikums in jeder Hinsicht zu entsprechen, zu welchem Zwecke derselbe seine Kunstdarstellungen mit einem zur 50jährigen Jubiläums-Feier Se. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatins geeigneten Konstük eröffnen wird, worüber das pl. t. Publikum mittelst Anschlagzettel seiner Zeit

genauer verständigt werden wird. Im Auftrage des leitenden Ausschusses mitgetheilt durch
Alexander Ritter,
Vereinssekretär.

Albert König,
Tuchhändler,

große Brückengasse, im J. L. Boscovit'schen Hause, nächst der Großhandlung des Hrn. S. Engländer, in Pesth,

empfiehlt einem pl. t. Publikum sein sehr gut sortirtes

Tuch- und Schafwoll-Lager,

nämlich: Winter-Rokstoffe, Düffel's, Gentle-mansboy, Resclott's, Condor's, D'Connell's, Brasil's etc. — Tücher in allen Farben von 2 bis 7 fl. C.M. die Elle.

Eine sehr schöne Auswahl von Herbst- u. Winterhosenstoffen, schwarzen Koskin's, glatt u. faconirten Futter-Stoffen, Gilet-Stoffen, nebst vielen andern Schafwollwaaren, welche insbesondere schon gut eingelassen und bekarirt sind, und Stück- und Ellenweise zu den möglichst billigsten Fabrikspreisen in Conv. Münze verkauft werden. 6—4

Malerakademie.

Der Gefertigte nimmt sich die Ehre, dem pl. t. Publikum bekannt zu machen, daß seine Malerakademie noch ferner von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags täglich bis Ende dieses Monats zur beliebigen Besichtigung offen bleibt. Pesth, am 7. Oktob. 1846.

J. Marastoni,

Inhaber und Direktor der Malerakademie.

Grosse und besonders reich ausgestattete

Güter-Lotterie,

deren Haupt-Ziehung noch in diesem Jahr erfolgt.

Samstag, am 21. November

erfolgt unwiderruflich die Gratis-Los-, die Gold-Prämien-Los- und die Haupt-Ziehung
der großen

Realitäten- und Gold-Lotterie,

wobei gewonnen werden:

Die schönen und einträglischen Güter

Myczkowce, Zwierzyn & Bereznica-Nizna
in Galizien, oder

eine baare Ablösung von **200,000** Gulden Wiener-Währ.

In dieser großen Lotterie gewinnen **28850** Treffer, die durch die Vor-
ziehung nicht geschmälerte volle Gesamt-Summe

von Gulden **500,000** Wien. Währ.

worunter **12000** Stück k. k. Dukaten in Gold.

Ein Los kostet 10 fl. W. W.

Auf **5** Lose wird ein rothes Gratis-Gewinnst-Los unentgeltlich aufgegeben.
Abnehmer von **20** Losen auf ein Mal erhalten zwei Gratis-Lose mit sicherem Gewinne
von **10 fl. W. W.** und **2** Gold-Prämien-Lose mit sicherem Gewinne von zwei Stück k. k.
Dukaten in Gold oder **22½ fl. W. W.**

Zur Beachtung!

Da für dieses Jahr keine andere Hauptziehung angekündigt ist, so wird man nicht
sobald wieder Gelegenheit haben, mit einer kleinen Einlage so große Summen gewin-
nen zu können.

Wien, den 5. September 1846.

Hammer et Karis,
k. k. priv. Großhändler.



Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei **M. Lueff**, in Pesth, Chri-
stophplätzchen, zur „Minerva.“